

**Zeitschrift:** Kinema  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband  
**Band:** 5 (1915)  
**Heft:** 28

**Rubrik:** Sprechsaal

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Allgemeine Rundschau.

### Schweiz.

— **Bern. Volkstheaterkinematograph** im Volkshaus-  
saal. Mit Donnerstag begann ein neues Programm,  
das als Eröffnungsbild das prächtige Stimmungsbild „Am  
Quell“ hat. Der „Coiffeur für Damen“ als zweites Bild  
atmet gesunden Humor, der oft wahre Lachsalven auslö-  
sen dürfte. Ein äußerst spannendes Sensationsdrama aus  
dem Zirkusleben ist „Treff-Bube“, ein Vierakter, der die  
Folgen einer ungeliebten Leidenschaft in großartiger Hand-  
lung dem Reizhauer entrollt. Spiel und Ausstattung sind  
erstklassig und sehr dezent. „Die Pyramiden in Ägypten“  
haben wohl noch die wenigsten gesehen; der folgende  
Film, ein Clair-Erzeugnis, führt sie uns in Naturfar-  
ben vor Augen, dürfte also allgemeines Interesse erwecken.  
„Zwei wohlbeleibte Liebhaber“ nennt sich die nächste Num-  
mer, deren Wirkung auf die Lachmuskeln schon der Titel  
einigermaßen andeutet. Die letzte Nummer, „List gegen  
Gewalt“ ist ein Dreiaakter-Drama, welches das Publikum  
in fortwährender Spannung hält. Die Handlung spielt  
teils in Europa, teils in Indien, wo der Verfolger endlich  
sein Opfer erreicht und seinem Schicksal überliefert. Auch  
diese Nummer ist eine durchaus erstklassige und wird all-  
gemein befriedigen. Der Besuch sei daher bestens empfoh-  
len. Wer einmal den Volkstheater-Kinematographen be-  
sucht hat, wird ihn nicht mehr gerne missen, denn ein billi-  
geres Vergnügen als in dem großen, gut ventilierten The-  
ater des Volkshauses einige Stunden sich aufzuhalten,  
dürfte sich schwerlich anderswo bieten. Das laufende Pro-  
gramm Mittwoch letztmals.

— **Niederamt.** Im Hause zum „Bazar“ in Schönen-  
werd soll ein Kinematograph eingerichtet werden.

### Deutschland.

— **Die Kinosteuer in Berlin.** Der Stadtkämmerer  
von Berlin und der Magistrat versprechen sich abermals  
„goldene Berge“ von der Kinosteuer. Mit 700,000 Mark  
ist die Kinosteuer im Etat der Stadt Berlin für das Rech-  
nungsjahr 1915/16 veranschlagt. Interessant ist eine  
Zusammenstellung folgender Steuerposten aus dem Etat:

Einkommensteuer	52,000,000.—
Grundwertsteuer	29,164,000.—
Gewerbesteuern	13,680,000.—
Betriebssteuern	261,000.—
Biersteuern	795,000.—
Wander- und Lagersteuern	2,000.—
Hundesteuern	937,730.—
Umsatzsteuern	1,499,116.—
Anteil an der Reichszuwachsteuer	444,100.—
Kinosteuern	700,000.—
	99,482,946.—

Man sieht also auch hieraus, wie stark das Kino be-  
lastet ist! Sind doch die aus seiner Besteuerung erwartete  
Beträge fast so hoch, wie diejenigen der Biersteuer,  
wenn sie auch nicht an die Einnahmen heranreichen, die

aus der Hundesteuer erhofft werden. Die Kinosteuern be-  
tragen in dieser Aufstellung rund 0,7 Prozent der gesam-  
ten Steuereinkünfte!

## Sprechsaal.

— Bekanntlich ist im **Reklamenwesen** unserer Bran-  
che eine sich vorteilhaft geltend machende Reorganisation  
durchgeführt worden. Erfreulich ist, daß selbst die breite  
Öffentlichkeit sich darüber anerkennend ausspricht. So  
begegnen wir soeben folgender Einsendung in der „N. Z.-  
Z.“: „Wer jetzt bei den hiesigen Kinematographentheatern  
vorbei geht, ist freudig überrascht, zu sehen, daß die gro-  
ßen, häßlichen Reklameanzeigen an den Eingängen so-  
wohl als auch an den Plakatwänden und Säulen ver-  
schwunden sind. An ihre Stelle sind Schriftplakate und  
Sammlungen kleiner Photographien getreten, die das Pub-  
likum über den Inhalt des Programms aufklären sollen.  
Dies ist die Folge eines Beschlusses der hiesigen Kinobe-  
sitzer. Wir wissen nicht, ob sie diesen Schritt auf Anord-  
nung der Behörden, oder vielleicht aufgeklärt durch die  
Anregungen des „Heimatschutz“ (vgl. Februarheft 1915)  
getan haben: auf alle Fälle ist er überaus begrüßenswert  
als ein Zeichen, daß sie die Bestrebungen, die Straßenre-  
klame zu veredeln, zu unterstützen bestrebt sind.“

Mit diesem Beschluß ist aber nur ein Anfang gemacht.  
Man sollte weiter schreiten und, dem Stande der heutigen  
Plakatkunst entsprechend, die Sache künstlerisch zu lösen  
suchen. Da können wir aber schon ein Beispiel bringen,  
indem Specks Orient Cinema ein neues, bei Wolfensber-  
ger gedrucktes Schriftplakat herausgegeben hat, das mit  
seiner einfarbigen Ornamentik eine wirklich künstlerische  
Reklame darstellt. Es sei gestattet, diese Namen zu nen-  
nen, weil es sich hier um einen Fortschritt auf diesem Ge-  
biete handelt. Es wäre nur wünschenswert, wenn recht  
viele nachfolgen wollten, damit eine richtig geleitete Re-  
klame immer mehr zum Schmuck der Straßen werden  
kann.“

Zur allgemeinen Aufklärung sei hier beigefügt, daß die  
Initiative zur Befundung der Reklamearbeit im Kinoge-  
werbe ausschließlich **nur von unserem Kinoverband selbst**  
ausging. Wir sind der „N. Z. Z.“ für die durch die Ein-  
sendung bekundete Aufmerksamkeit dankbar und möchten  
nur dem Wunsch Ausdruck geben, daß auch die übrige Pres-  
se in wohlwollendem Sinne das anerkenne, was zu an-  
erkennen ist, statt in eitler Verblendung ständig zu wet-  
tern und zu verurteilen, wie uneigenmütige Objektivität  
und Sachkenntnis mangelt.